

... gefeiert werden.
... auf das Fest. Was
... frau zu leisten hat,
... so pafferte, wie uns
... die folgenden nette
... ules eifrig in der
... Mehl, Milch, Eiern,
... solch schönen Sachen
... rezept den Kirmes-
... ihn auf die Plat-
... das wäre geschaffl
... e Brosche. — Um
... ben? Es war noch
... anderbarer Granat-
... augenblicklich wie-
... wurde auf den
... mungen und Ver-
... roße blieb unauf-
... geisttag heran und
... am den Kaffeetisch.
... eder, der Hausherr
... lig genießend, und
... ude; ja, aufs Ku-
... r plöbl ich lauft der
... etwas Hartes ge-
... ! schreit er, und
... — Die vermählte
... Gesicht macht, als
... essen, die Haus-
... ihn zu und nimmt
... .

... omne laßt ... und
... erfreut und Vater
... Wäldchen, das geht
... une es mit Vor-
... en Fall, daß das
... also Aberglaube
... ntreue in Be-
... zur Aufregung,
... undlich vom Har-
... solz und Reichtum
... bleibe. Mänters
... ven trinkt die
... 's dann in blen-
... Wäldchen ist köst-
... as doch? ...
... und in die köstliche
... legt sie, die große
... drückt von weiser
... drüber n, ewig
... ihr, mit beider
... mal so froh wird

... für Politik: Dr.
... rantwortlich für
... Rediger, Münster
... leinz Tebbe; für
... und Sport: Dr.
... Berliner Redak-
... rleide; für den
... rich Altmeyen,

... r. Westf.
... für die Zeno-
... 35.
... il: i. V. Heinrich
... zeigenteil: Josef
... emming, Bocholt,

... ültig.
... 335:
... 1978,
... n 3039; — All-
... rkenner Zeitung,
... erich, 1764; —
... ltern Zeitung,
... 191; — Münster-
... Emsländische
... eine 1974;
... schalt. Oetrup,
... lksblatt, Wesel,
... Volkszeitung,

kaufen?

infachsten
Edelholz-
Quali-
ich eine
enz über-

ede

arkult.

schult.

[45:74

rdnecht

landwirtschaftl.

landwirtschaftl. ist, zum

l. 9. gelocht.

Volksblatt. 2406h

daigen Eintritt

n

219h

ich. Haushalt.

n, Gelderloh.

were

te

fehlerfreies

hat anzugeben

4621h

junge

meine

verkauft.

Volksblatt"

Zeno-Zeitung

Rheider Volkszeitung
Generalanzeiger für Bocholt
Anholter und IJelburger Zeitung.

65. Jahrgang
Postverlagsort: Bocholt,
Postverbandsort: Dortmund

Volksblatt für Bocholt und den Kreis Borken

Nummer 221

Montag, den 12. August 1935

Jahrgang 1935

Rede des Führers in Rosenheim.

„Die gegen uns stehen, sollen sich in uns nicht täuschen Wir werden sie niederschmettern.“

15-Jahrfeier der zweitältesten Ortsgruppe der NSDAP.

NSD. Rosenheim, 11. August.

Die oberbayerische Stadt Rosenheim hatte am Sonntag anlässlich des 15-jährigen Bestehens der Ortsgruppe Rosenheim der NSDAP, der zweitältesten Ortsgruppe der Partei im Reich überhaupt, einen großen Tag, der schon am Sonnabend durch eine Reihe von Veranstaltungen eingeleitet worden war. Bei herrlichem Sommerwetter prangte die schöne Stadt in einem eindrucksvollen Flaggenschmuck, der namentlich am Max-Josef-Platz zu schönster Geltung kam. Nachdem am Vormittag eine Tagung der Politischen Leiter vorangegangen war, brachte der Mittag eine Propaganda-fahrt durch die von den großen Menschenmassen eingekramten Straßen der Stadt.

Nachmittags 3.30 Uhr versammelten sich die Politischen Leiter in dem prächtig geschmückten Rosenheimer Hofbräuhaus. Gegen 4 Uhr traf der Führer an der Stätte ein, an der er selbst in den schwersten Kampfsjahren der Bewegung wiederholt gesprochen und seinem Glauben an den Sieg der Bewegung Ausdruck gegeben hatte. Mit rauschendem Jubel wurde er begrüßt, während die Musik den Badenweiler Marsch spielte.

Der Führer begrüßte mit Handschlag persönlich jeden einzelnen der alten Rosenheimer Kämpfer. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache des Kreisleiters Helmut umriss in einer festsprachigen Gauleiter Staatsminister Adolf Wagner den Kampf der Bewegung in der Vergangenheit und gab die Kampfziele der Gegenwart bekannt, wobei er sich namentlich gegen den politischen Katholizismus wandte und ferner zur Judenfrage betonte, daß die Bewegung es nicht nötig habe, diese Frage etwa mit „Rachialgewalt“ zu lösen. Seine Rede klang aus in ein hinreißendes Beifallsturm zum Führer. Die beiden Nationalhymnen gaben der Begeisterung der Versammlung Ausdruck, und mit einer stürmischen Fuldigung der Rundgebungsleiter für den Führer schloß dieser Teil der Veranstaltung.

Inzwischen hatten sich in den Straßen und vor allem am Max-Josef-Platz, wo nicht nur alle Zenoisten, sondern auch die Dächer der Häuser besetzt waren, viele Tausende in Erwartung des Führers angesammelt. Nach wenigen Minuten veränderten brausende Heirufe seine Ankunft. Sofort ergriff er zu einer längeren Rede das Wort.

Er rief darin zunächst die Erinnerung wach an die Zeit, da er vor 15 Jahren zum ersten Male in dieser Stadt sprach, 15 Jahre, die heute deutsche Geschichte geworden sind in höchstem und deutlichstem Sinne des Wortes, erfüllt von einem Kampf, wie er wunderbarer um das Herz und die Seele des deutschen Volkes noch nie geführt worden ist. Das Schicksal dieser Ortsgruppe mußte für uns alle eine Lehre sein. Nichts habe das Schicksal der Aiten Garde auch in dieser Stadt damals gelehrt. Eine kleine Schar gegen die Übermacht der Zweifler und Spötter! „Damals stand einer gegen zehn, und wir sind in diesem Kampf nicht müde geworden, bis der Erfolg errungen war.“ Heute stehen neun des geliebten deutschen Volkes gegen einen der kleinen Zweifler. Wenn wir damals nicht kapituliert hätten, dann wären wir es heute sicherlich nicht. Im Kampf haben wir einst das Deutsche Reich erobert, und im Kampf werden wir es erhalten und bewahren.

Die gegen uns stehen, sollen sich in uns nicht täuschen. Den Kampf haben wir noch nie geliebt, selber nicht und heute nicht. Wenn sie ihn wollen, dann können sie ihn haben! Wir werden sie niederschmettern, daß ihnen für die nächsten 14 Jahre Gedanken an eine Fortsetzung dieses Kampfes vergehen werden!

In plastischer Weise stellte der Führer, was die Gegner in 15 Jahren verwirklicht haben, demgegenüber, was der Nationalsozialismus in 2 1/2 Jahren seiner Herrschaft im deutschen Volk aufgebaut hat, und diesen Aufbau schloß nicht mehr eine feige jüngerliche Welt, sondern ein fanatisches, mannbares, junges deutsches Volk. Unter stürmischer Zustimmung rief der Führer aus:

„Das darf ich denen, die glauben, daß sie allein den Segen des Himmels gepachtet haben, wohl sagen: Vor 15 Jahren hatte ich nichts als meinen Glauben und Willen. Heute ist die Bewegung die Bewegung Deutschlands, heute hat diese Bewegung die deutsche Nation erobert und gestaltet das Reich. Wäre das möglich gewesen ohne den Segen des Allmächtigen? Oder wollen etwa die, die damals Deutschland ruinieren, behaupten, daß sie den Segen Gottes gehabt hätten? Was wir sind, sind wir nicht gegen, sondern mit dem Willen der Vorsehung geworden. Und solange wir treu, ehrlich und kampfmütig sind, an unser großes Werk glauben und nicht kapitulieren, werden wir auch weiterhin den Segen der Vorsehung haben.“

Dafür aber, daß diese Tugenden gewahrt bleiben, gibt es mit der alten Garde die junge Garde Gewähr. Wenn diejenigen, die Deutschland in 15 Jahren ruiniert haben, heute im Hinblick auf die nationalsozialistischen

Aufbauleistungen glaubten, wieder Morgenluft zu wittern, dann antworte er ihnen: „Das könnte ihnen so passen, fest, wo es wieder etwas zu verwirklichen gibt!“

Der Führer rief die schweren Prüfungen der Bewegung in den letzten 15 Jahren wieder ins Gedächtnis zurück: „Und wenn uns auch in Zukunft das Schicksal wieder prüfen will, so sollen uns solche Hammerschläge der Vorsehung nur erst recht hart und fest machen!“ „Und auch das haben uns die Jahre seit 1918 gelehrt:



Hier wird der Führer den Grundstein zur Kongreßhalle legen.

Im Rahmen des Reichsparteitages in Nürnberg in der ersten Hälfte des September wird der Führer an dieser Stelle den Grundstein zu der neuen gewaltigen Kongreßhalle legen. (Weltbild-M)

Wehe dem Volk, das nicht bereit ist, seine Freiheit und seine Unabhängigkeit in seinen eigenen Schutz und Schirm zu nehmen! Niemand wird bezweifeln wollen, daß Deutschland seit 2 1/2 Jahren eine andere Stellung in der Welt einnimmt, als vorher. Es gibt kein soziales Glück

in einem Staat, dessen Volksgenossen untertan sind einem fremden Willen!

Ich bin der Überzeugung, daß niemand in der Welt unser Reich mehr angreifen kann. Wir wollen den Frieden, wollen aufbauen, überall gibt es bei uns Arbeit, Arbeit und wieder Arbeit. So wie wir den Frieden wünschen, so sollten auch die anderen Völker den Frieden wollen. Wer diesen, unseren Frieden stören will, der stößt aber nicht mehr auf ein Volk von Pazifisten, sondern auf ein Volk von Männern! Schon die Tatsache, daß dem so ist, wird mehr zum Frieden beitragen, als alles Aeden.“

Der Führer umriss dann in großen Zügen den Weg des Nationalsozialismus in die Zukunft. Das Ziel sei, das einheitliche Bild unseres Volkes immer mehr zu vertiefen bis zur völligen inneren Geschlossenheit. „Wenn wir den heiligen Willen befolgen, unser Volk für diese Einheit zu erziehen, dann wird nach Jahrzehnten unentwegter Arbeit der Nationalsozialismus als Weltanschauung das große allgemein verbindende Erlebnis in unserem Volke sein. Dann wird ein Volk da stehen, das zu tiefst innerlich erfüllt ist von seiner gemeinsamen Aufgabe und Sendung. Daran glaube ich unerschütterlich für die Zukunft wie vor 15 Jahren an die heutige Zeit!“

Damals habe ich diese Fahne geschaffen und gesagt, daß sie einmal über ganz Deutschland flattern wird. 15 Jahre sind vorbei, und über Deutschland wehen heute unsere Fahnen! Und heute prophezeie ich weiter: In 500 Jahren wird diese Fahne das Herzblatt der deutschen Nation geworden sein!“

Der Führer schloß: „Sie in Rosenheim sind die zweite große Ortsgruppe der Partei, der zweite Stützpunkt einer Idee, die das deutsche Volk immer tragen und halten wird. Stehen Sie immer zu Ihrer Fahne, nicht nur in guten Tagen, sondern erst recht in schlechten. Halten Sie die Fahne besonders fest, wenn der Sturm peitscht und Wolken am Firmament

Nacht und Vasilescu.

Der große rumänische Betrugs- und Bestechungskandal.

Von unserem Bukarester Korrespondenten.

Bukarest, 10. August.

Sie sind Begriffe geworden, die beiden Gauner Nacht und Vasilescu. Inbegriffe eines ganzen Systems und eines guten Teiles einer ganzen Beamtenschaft. Immer üppigere Blüten der Korruption

Irredentisten-Skandal im Tessin.

Die Treibereien der „Adula“-Gruppe

— Genf, 10. August.

In Bellinzona ist der Herausgeber des Tessiner Wochenblattes „Adula“, der 64-jährige Emilio Colombi, und seine Mitarbeiterin, die 64-jährige Theresia Boncompagni, unter der Anschuldigung des Landesverrats und der Spionage verhaftet worden. Die Schweizer Bundesbehörden werfen ihnen auf Grund beschlagnahmter Schriftstücke, die bei einer Hausdurchsuchung gefunden wurden, irredentistische Bestrebungen vor.

Die Zeitschrift „Adula“, die ihren Namen nach dem höchsten Berg der Tessiner Alpen gewählt hat, und mehrere anonym erscheinende Schriften, von denen man annimmt, daß sie aus dem Kreis um diese Zeitschrift stammen, sind verboten worden. Den Berg „Adula“ kennen wir Deutsche unter dem Namen „Reinwaldhorn“. Wenn Colombi seiner Zeitschrift den italienischen Namen gab, so wollte er, wie er erklärte, damit „gegen die zunehmende Verdeutschung“ des Tessins protestieren, da der Tessin der Sprache und Kultur nach italienisch sei. Colombi und die temperamentvolle Theresia Boncompagni für die „Italiannität“ des Tessin, aber sie schlossen in der Bekämpfung, daß sie als seine „Germanisierung“ bezeichnet, so häufig über das Ziel hinaus, daß man in der Schweiz während der letzten Jahre bereits verschiedentlich mißtrauisch aufhorchte. Denn sie priesen Mussolini und den Faschismus in sehr auffälliger Weise.

Schon 1931 erklärte der Tessiner Staatsrat, als er die Abhebung der Bontempi von ihrem Amt als landesnahe Inspektorin der Kleinfinderhulen verfügte, die Politik der „Adula“ laufe darauf hinaus, „das Vaterland im Bewußtsein der Bürger wie auch des Auslands herabzusetzen und so die Verbundenheit mit dem eidgenössischen Vaterland zu lockern, um den Gedanken an eine andere politische Bestimmung wachzurufen.“ Und J. Broff schreibt in seinem Buch über den Irredentismus in der Schweiz, die „Adula“ pflege „mit Fleiß die Kunst, das eigenartige Empfinden des Tessiner Volkes zu töten, seine Schweizerseele auszulöschen: die Methode des Defaitismus.“ Ramos sei hier darauf eingedrungen, die Schweiz nicht anzuerkennen, bloßen zu entdecken und unter dem Vergrößerungsglas zu zerlegen. Das Bild, das sie von der Schweiz gebe, sei karikiert. Die Eidgenossenschaft stelle sie als ein opportunistisches, jeder Idealität bares Ge-

Die wichtigsten Sportereignisse.

In Brüssel wurde der Kölner Toni Merckens Weltmeister der Amateure. Richter-Köln mußte sich bei den Berufsfahrern mit dem zweiten Platz begnügen.

Die deutschen Leichtathleten siegten in München im Länderkampf über England mit 75:61 Punkten.

Zwei neue Rekorde wurden bei den Deutschen Schwimm-Meisterschaften erzielt.

Bei den Deutschen Tennis-Meisterschaften in Hamburg konnten G. v. Cramm und Hilde Sperling die Einzelmeisterschaften mit Erfolg verteidigen.

In Budapest begannen die Weltmeisterschaften der Studenten. Deutschland war bereits erfolgreich. Dr. Buhtz wurde Weltmeister im Rudern, und Viebahn sicherte sich den Titel im Kunstspringen.

Einen neuen Weltrekord im Gewichtheben erzielte H. Schäfer-Stuttgart.

brohen. Den Blick nach vorn gerichtet, nehmen Sie die Fahne in die Hand. So wie Sie 15 Jahre mit dieser Fahne marschierten, marschieren Sie weiter hinein in die deutsche Zukunft!“

Tiefbewegt und im Innersten ergriffen von den Worten des Führers stimmten die Massen das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied an.

Anschließend begab sich der Führer in das Fliegerlokal und unterhielt sich angeregt mit den alten Parteigenossen der Ortsgruppe Rosenheim.

Den Abschluß des Tages bildete ein Vorbeimarsch der Formationen. Damit hatte der für die Ortsgruppe Rosenheim und den Traditionsgau bedeutungsvolle Tag sein Ende erreicht.

und des Betrages schießen zu Tage, immer gigantischere Schiebungungen werden aufgedeckt und immer höhere Persönlichkeiten von Rang und Namen in Affären verwickelt, über die ein Völkchen voll heller Schadenfreude lacht, die im Grunde jedoch ganz gewaltig zu denken geben. Die Boulevardpresse jagt Sonderausgabe nach Sonderausgabe durch die Rotationsmaschinen, Zeitungsjungens sind zu kleinen Kapitalisten geworden, ein ganzes Land läßt Politik, Politik, Wirtschaft Wirtschaft sein und diskutiert und polemisiert ausschließlich die Namen Nacht und Vasilescu.

Zwei finstere Ehrenmänner: der Jude Nacht, ein Geschäftsmann finstester Sorte mit Konfusen und Wechselgeschwindigkeiten, Betrugsaffären und entsprechenden Vorstrafen; Herr Vasilescu, gewesener fahrender Zigeuner und Pferdeschmied dieses fahrenden Völkchens, Zuchtstausausseher, Kaufguthändler und schließlich „königlicher Kaufmann“ in und um Bukarest. Beide können sich hoher und höchster Bekanntheitsgrade rühmen, da bei ihnen stellvertretende Polizeipräsidenten und Nationalbankgouverneure, Devisenkommissare und Ministerialbeamte ein und aus gingen und die Damen Nacht und Vasilescu große Salons führten und zu ihren Freunden die Elite der Bukarester Gesellschaft zählten. Die Stufenleiter eht halsaniger Karriere war in wenigen Jahren erklettert. Bluff ummantelte das Strafregister, Rücklichtsloffeit etwaige Einwände, südländisches Temperament die fehlende Kinderstube. So wurden sie zu Sternen am Himmel der Korruption dieses geplagten Landes, dessen Bürger und Bauern vor Krise und Steuern nicht mehr vorwärtskommen.

Solche Nachts und Vasilescus birgt die rumänische Hauptstadt zu ungezählten Dugenden in ihren Mauern. Nirgends gilt das Wort von den kleinen Dieben, die man hängt, während man die großen laufen läßt, mehr denn in Rumänien!

Ueber den ersten Teil des Falles Nacht und Vasilescu habe ich bereits berichtet. Er sei kurz ins Gedächtnis zurückgerufen. Belgische Firmen hatten im Laufe der letzten Jahre Waren nach Rumänien geliefert und kreditiert. Die rumänischen Käufer verschanzten sich, als die Rechnungsbeträge fällig wurden, hinter den Devisenbestimmungen und erklärten wohl zahlen zu wollen, aber nicht zahlen zu können, da die Bukarester Nationalbank die in Frage stehenden 2 Millionen RM. nicht zum Transfer freigab. Die Generaldirektoren aus Belgien aber wollen zu ihrem Gelde kommen, fahren nach Rumänien und werden mit besten Empfehlungen in der Tasche bei der Nationalbank vorstellig. Hier wurden sie erst garnicht empfangen, ihre Forderung wurde glatt abgewiesen, schließlich gab man ihnen zu verstehen, daß die Firma Nacht und Vasilescu die einzige Inkanz in Rumänien sei, die über derartige Verbindungen verfüge, daß die in Frage stehenden Beträge frei-

gegeben wurden, und zwar in allerhöchster Zeit. Nacht und Tag wurden aufgeführt, der Fall klargestellt; die Gauer erklärten, die Sache fingen zu können, und forderten 500 000 RM für ihre Bemühungen, die ihnen sonderbarer Weise auch unverzüglich zugesagt wurden. Seit heute ist der ganze Apparat vorchriftsmäßig in Bewegung, gut einstudiert und in der Regel trefflich geführt: als Garant wurde der stellvertretende Buzarekter Polizeipräsident Calatrescu in seinen Amtsräumen aufgeführt, die Belgier wurden mit ihrer Begleitung nach dem großen Zeremoniell mit aufmarschierenden Polizisten in Gala empfangen, und der Polizeigewaltige stand kraft seines Amtes in jeder Hinsicht für die schwarz und noch schwärzer in seinen Listen geführten Hochstapler und Zucht-häuser ein. Was natürlich eine Kleinigkeit kostete. Nach dieser Duvertüre rüdten die Belgier mit den ersten Vorhüllen heraus, schönen neuen Lei-Noten, die jetzt die große Rolle ihres Lebens antraten in die verführerischen Taschen und Geldbörse aller möglichen Wesen. Da war einmal der Senatspräsident Tony Iliescu, der die Treppe zum Gouverneur der Buzarekter Nationalbank freimachte; da war der Gouverneur der Notenbank selbst, der bis jetzt lediglich von seinem Posten zurücktreten mußte, ohne daß von weiteren Schritten gegen ihn etwas bekannt wurde; da sind weitere Namen, die teilweise ungenannt bleiben, die jedoch alle daran Anteil haben, daß eines schönen Tages tatsächlich entgegen allen bestehenden Bestimmungen die Devisenausfuhr erlaubt wird der Nationalbank mit Siegel und Unterschriften vorchriftsmäßig zur Stelle. Doch nicht nur dieses teure Stück Papier ist die Pointe des Ständals, zahlreiche Brüder und Schwestern flatterten aus der Kasse heraus nach Schweden und England, Italien und Österreich, alle mit Millionenwerten in fremden Währungen und alle sehr beschämt und reich belohnt. Das vermittelnde Bank- und Einflußhaus aber trägt die Firma Nacht und Tag; es ist aber besteht aus diesen beiden Gaunern, einem Holzhändler in einem Kaffeehaus dritter Sorte, einigen Altenbogen und Telefongesprächen, dafür aber in umso besseren Verbindungen. Bei den Belgiern wäre der Standal auf heute noch nicht aufgelöst, wenn Herr Nacht nicht ausgerechnet im Begriffe gestanden hätte, sich einen kleinen Wolfenträger im Zentrum von Buzarek zu kaufen, zu dem er noch mehr Geld benötigte, als er bereits in dieser Affäre bekommen hatte; das zur Überdies wurde den belgischen Direktoren zu dumm, und so erfolgte die Anzeige.

Doch was sind Anzeigen! Herren bleiben in Rumänien auch im Gefängnis Herren, und wer gut schmiert, fährt noch besser. Da steht augenblicklich ein früherer Richter, Herr Bostia, unter der Anklage, seine Haushälterin ermordet zu haben; er sitzt seit längerer Zeit im Zuchthaus Bacarest bei Buzarek in Untersuchungshaft und spielt den Verzückten. Täglich kann man ihn um die fünfte Stunde des Nachmittags, stets den Ueberzieher auf dem Arm und sein äußerlich raffert, in den Autos einsteigen sehen, der in der Nähe des Zuchthaus steht und nach der Stadt fährt. Der berühmteste rumänische Bandit Corciu, der nach einer jahrelangen erfolglosen Jagd durch Gendarmerie und Militär endlich vor einigen Monaten in der Moldau verhaftet und in das Gefängnis von Botosani eingeliefert werden konnte, macht unbehelligt Spaziergänge im Orte seiner früheren Terrorherrschaft und veranstaltet im Gefängnis Orgien mit anderen Sträflingen, die ihm der inzwischen abberufene Gefängnisdirektor für Bezahlung gewährte. Aber auch bei Nacht und Tag liegen die Dinge nicht viel anders: es wurde festgestellt, daß nach einer jeden Vernehmung vor dem Untersuchungsrichter die beiden Kavaliere die sie begleitenden Strafanfallsbeamten gegen entsprechenden Bakshisch veranlassen, sie in ein bestimmtes Restaurant mit Separées zu führen, wo sie nicht nur mit ihren Frauen und Freundinnen zusammenkommen, sondern auch ihre Zugen instruieren, welche Aussagen sie machen sollten. Die Folge dieser bis tief in die Nacht anhaltenden Gelage war dann die, daß die Häftlinge gegen 2 Uhr morgens allein an der Tür des Zuchthaus Bacarest klopfen und Einlass begehrten, die beiden gänzlich betrunkenen Aufseher jedoch erst beim Morgengrauen durch Tagis am Orte ihres Wirkens abge-laden wurden. Warum fliehen? Wenn der Kommandant der rumänischen Gendarmerie, der General Dumitrescu, der vom Kriegsgericht zu 10 Jahren Zuchthaus und Degradierung wegen ungeheurer Schließungen plötzlich durch einen höheren Wink wieder in Amt und Würden eingesetzt wird und ohne neuerlichen Termin die zehn Jahre kassiert bekommt, warum sollen Nacht und Taglescu den morgigen Tag fürchten! Der mit acht hundertfünfzig Temperament angeschlagene Lärm wird bald Sphären-musik Platz machen und der Weizen noch üppigere Blüten treiben wie je zuvor.

Es ist ein Wunder, wenn der Londoner Radiosender im Rahmen seines Abendprogrammes einen außerordentlich treffenden Stills mit allen Einzelheiten der Affäre des belgischen Transferschwindels in den Aether sendet? Ist es ein Wunder, daß in Westeuropa Rumänien wieder als das Land gilt, in dem man sich nur mit Revolver und Dolch, möglichst noch von einem Geheim-polizisten begleitet, bewegen kann? So schlimm ist es längst nicht, Rumänien ist Europa. Nur der Summ in Politik und Verwaltung sinkt gen Himmel, die ewigen Untersuchungen und Verfechtungen, die gigantischen Bakshischaffären und das Ver-greifen an den staatlichen Geldern, die das Land zu seinen heutigen leeren Kassen gebracht haben. Während auf der einen Seite der kleine Mann nicht weiß, wovon er morgen leben soll, während die Steuern schwindende Höhen erreichen und mit Brachialgewalt eingetrieben werden, mäht sich auf der anderen Seite eine Schicht von Schiebern und Politikern auf die übelste Weise. Nacht und Taglescu sind zum Symbol geworden. Armes Land, das keine Befen kennt, die derartige Symbole eifern auf den Kehrichthaufen legen!

In Landsbut ist am 10. August 1935 der vom dortigen Schmutzgericht am 8. Mai 1935 wegen Mordes zum Tode verurteilte Johann Haselberg hingerichtet worden. Haselberg hat am 22. Februar 1935 seine 16-jährige schwangere Geliebte, die ledige Arbeiterin Maria Behrhuber, ermordet.

Abessinien zu wirtschaftlichen Zugeständnissen bereit.

Unterredung Cavals mit dem abessinischen Gesandten.

DNB Paris, 11. August.

In politischen Kreisen bezeichnet man die Unterredung, die Cavals am Sonnabend mit dem abessinischen Gesandten in Paris hatte, als für den Verlauf der bevorstehenden Dreierkonferenz sehr nützlich. Abessinien wird bekanntlich auf dieser Konferenz nicht vertreten sein. Der „Matin“ weist darauf hin, daß diese Gespräche der Enttarnung dienen werden. Der abessinische Gesandte habe den französischen Ministerpräsidenten die Zugeständnisse wissen lassen, zu denen seine Regierung bereit ist. In gewissen anderen Punkten habe er aber erneut auf die Unmöglichkeit hingewiesen, wenn es darauf ankomme, daß man sich in Addis Abeba der Wirklichkeit wohl bewußt sei, daß aber keine Regierung gewisse Forderungen nicht nachgeben zu können glaube.

Das „Journal“ umschreibt diese Haltung der abessinischen Regierung noch näher und erklärt, der abessinische Gesandte habe die Bereitwilligkeit seiner Regierung zu gewissen wirtschaftlichen Zugeständnissen dargelegt. Er habe aber jedes politische Zugeständnis abgelehnt, das die Oberhoheit seiner Regierung über Abessinien beeinträchtigen könnte. Das gleiche Blatt glaubt, die Ansicht gewisser maßgebender Kreise wiederzugeben, wenn es darauf hinweist, daß man für die Dreierkonferenz mit etwa vierzehntägigen Verhandlungen rechne.

England will von Italien Klarheit verlangen.

DNB London, 11. August.

Die bevorstehende Drei-Mächte-Konferenz über Abessinien, der das politische England voll sorgfältiger Erwartung entgegensteht, wird, wie man hier annimmt, mindestens eine volle Woche in Anspruch nehmen. Man ist der Ueberzeugung, daß die Pariser Besprechungen die endgültig letzte Gelegenheit bieten, um noch in 12 Stunden eine Verständigung zwischen den beiden Parteien herbeizuführen. Die Haltung, die die britischen Vertreter auf der Pariser Konferenz, Eden und Sir Robert Vansittart, einnehmen werden, ist in ihren Grundzügen bereits in einer Aussprache zwischen Baldwin, Sir Samuel Hoare und Eden vor der Abreise des englischen Ministerpräsidenten nach dem französischen Kurort Liz-les-Bains festgelegt worden. Die englischen Vertreter werden verlangen, die italienische Abordnung zu einer klaren und sehr umschriebenen Darlegung ihrer Forderungen und Ansprüche gegenüber Abessinien zu veranlassen, wobei man sich in London immer noch der Hoffnung hingibt, daß es gelingen werde, den gesamten Streitfall auf das wirtschaftliche Gebiet abzuheben.

Der britischen Abordnung, die am Dienstag nach Paris abreist, wird auch das Mitglied der europäischen Abteilung des Foreign Office, Thompson, angehören. Aus der Auffassung der italienischen Streitkräfte in Eritrea glaubt man in London schließen zu können, daß für den Fall des Ausbruches von Feindseligkeiten ein italienischer Vorstoß in das Gebiet des Tana-Sees eine der ersten strategischen Bewegungen der italienischen Truppen sein werde. Dieser Umstand, so schreibt der diplomatische Korrespondent des „Observer“, verleiht dem England die Befürchtung, daß die Gefahr besteht, daß die italienischen Truppen mit der Befreiung des Gebietes der Quellwasser des Nils, die für Ägypten und den Sudan von so lebenswichtiger Bedeutung sind, eine vollendete Tatsache schaffen werden. Bei dieser Gelegenheit wird erneut auf den englisch-italienischen Vertrag von 1925 hingewiesen, der u. a. den Zweck verfolgte, die Wasserverordnung der unteren Nilländer vom Tana-See aus sicherzustellen.

Nach Ansicht englischer Wälderundstreiter ist auf der in der kommenden Woche beginnenden Konferenz die Haltung Frankreichs der ausschlaggebende Faktor. In diesen Kreisen glaubt man nicht, daß Frankreich gewillt ist, seine neue Freundschaft mit Italien wegen der abessinischen Frage zu gefährden.

Sieben abessinische Armeen im Kriegsfalle.

L London, 10. August.

Reuter meldet aus Addis Abeba: Im Falle eines Krieges zwischen Italien und Abessinien werden sieben Armeen in Stärke von insgesamt 600 000 Mann aufgebracht. 250 000 Mann sind mit Gewehren und Munition bewaffnet, die von der Regierung geliefert worden sind. Die anderen sorgen selbst für ihre Bewaffnung. Die künftigen Armeen werden an der Spitze einiger Armeen in den Kampf ziehen. Die Armeen teilen sich folgendermaßen ein: 1. Nordarmee, Befehlshaber Ras Sejim, der Enkel des Kaisers Johannes. 2. Südarmee, Ras Desta, der Schwiegersohn des Kaisers. 3. Mittlere Armee, Dedjasmach Nacimow, ein früherer Gouverneur von Addis Abeba. 4. Westarmee, Ras Gherow. 5. Mittlere Westarmee, Ras Kassa. 6. Ostarmee, Kronprinz Alita Wossen. 7. Mittelarmee, Name des Befehlshabers.

Weitere 29 französische Notverordnungen.

Die Sorgen der französischen Tabakregie.

DNB Paris, 11. August.

Am „Journal officiel“ vom Sonntag sind weitere 29 Notverordnungen erschienen. Die rechtlichen Vorschriften in der kommenden Woche bekanntgegeben werden. — Unter den am Sonntag veröffentlichten Gesetzesverordnungen waren die Erhöhung der Zehngelder für höhere Schulen und Universitäten, ferner eine Bestimmung, die die Entlassung bezw. Pensionierung von 1200 Angehörigen der staatlichen Tabakregie vorseht, hervorzuheben. Hierzu macht die „Liberte“ die interessante Feststellung, daß ein großer Teil des Personals der Tabakregie deshalb überflüssig geworden sei, weil der Zigarettenverbrauch seit einigen Jahren immer mehr zurückgehe. Ungeheure Mengen von Zigarettenbatterien hätten sich auf diese Weise angelammet. Der Umsatz sei von 63 000 Kilogramm im Jahre 1931 auf 46 000 Kilogramm im Jahre 1934 zurückgegangen. Gegenwärtig verfüge der Staat über Tabakvorräte, die die Versorgung sämtlicher Zigarettenraucher Frankreichs für drei Jahre erlaube.

Kampfansage Leon Blums.

DNB Paris, 11. August.

Der Marxistenführer Leon Blum giebt im „Populaire“ erneut gegen die Notverordnungen

dieser Armee ist noch nicht bekannt. Letzterer wird die Aufgabe haben, seine Truppen in Eritrea zu halten, um sie mit größter Schnelligkeit dort einlegen zu können, wo sie am dringendsten benötigt werden.

Die sieben Armeen bestehen aus je 30 Regimentern, mit je etwa 3000 Mann. Die Angaben über die Zahl der vorhandenen Gewehre der Abessinier gehen auseinander. Man spricht von 300 000 bis zu einer Million Stk. Auch glaubt man, daß Abessinien ungefähr 200 Geschütze hat, über deren Brauchbarkeit aber wenig bekannt ist. Eingezogen noch aus dem Jahre 1860 stammen. Die Zahl der Maschinengewehre wird auf 350 bis 400 geschätzt. Ferner gibt es ungefähr die gleiche Zahl automatische Schnellfeuerwaffen. Flugzeuge hat Abessinien acht, aber nur sechs von ihnen sind flugfähig. Die Frage der Ergänzung der Munitionsvorräte bereitet der Regierung ernste Sorge.

Neue italienische Truppenverschiebungen.

DNB Rom, 11. August.

Nunmehr sind auch die ersten italienischen Eingeborenentruppen aus Tripolis für den ostafrikanischen Krieg mobilisiert worden. In Nord der Dampfer „Celtio“, „Pol-lenzo“ und „Laguna“ haben sich 600 Spahis und ein starkes Kontingent Astaris aus Tripolis nach Eritrea eingeschifft. Schon vor einigen Tagen erreichte es hier gewisse Aufsehen, daß diese drei Dampfer, die sonst regelmäßig für Truppentransporte nach Afrika eingesetzt werden, plötzlich den Kurs nach Tripolis nahmen. Diese Veränderung der Reiseziele hat nunmehr ihre Erklärung gefunden. In Anwesenheit einer großen Menschenmenge, unter denen die Eingeborenen stark vertreten waren, haben die farbigen Truppen Italiens, deren Tätigkeit in Tripolis bei diesem Anlaß besonders gerühmt wird, nunmehr den Weg nach der Wetterseite des italienischen Kolonialreiches angetreten.

Von Neapel aus ging der Personendampfer „Belvedere“ mit Offizieren, Mannschaften und 1000 Arbeitern an Bord nach Massaua in See.

Mit dem Lazarettsschiff „Californien“ begab sich eine große Anzahl von freiwilligen Rotekreuz-Schwestern nach den ostafrikanischen Kolonien.

Verlagerung der britischen Streitkräfte im Mittelmeer?

DNB Rom, 11. August.

Die Stellung Großbritanniens im Mittelmeer gewinnt für Italien angesichts der Zuspitzung des ostafrikanischen Konfliktes eine immer steigende Bedeutung. So werden hier besonders alle Nachrichten mit großem Interesse verfolgt, die irgendwelche Änderungen über eine Anpassung der britischen Mittelmeerpolitik an die augenblickliche Lage enthalten. An großer Aufmerksamkeit bedarf daher am Sonnabend der „Sondoro Fascista“ in einer Korrespondenz aus Jerusalem über Pläne Großbritanniens, seine militärischen Stützpunkte im Mittelmeer zu verlagern. Die gegenwärtige Londoner Besprechung der hohen Kommissare Ägyptens und Palästinas und der hohen Kommissare Ägyptens und Arabiens dienten hauptsächlich dieser Erörterung. Danach sollte die britische Hauptflottenbasis von Malta nach Haifa verlegt werden, wo die Stationierung der italienischen Besatzung, Maltesen immer englandfeindlicher werde. Aus strategischen und wirtschaftlichen Gründen verliere Malta immer mehr seine Eignung als wichtiger Flottenstützpunkt. Außerdem sei die Insel zu weit von Palästina und Ägypten entfernt, um im äußersten Falle die Verteidigung der englischen Verkehrswegen zu garantieren.

Zur Sicherung des Suez-Kanals und des Roten Meeres solle nach dem Bau einer Eisenbahnverbindung das Gebiet von Ababa zum Operationszentrum der britischen Truppen in Palästina und Transjordanien gemacht werden, um dadurch gleichzeitig die Interessen des britischen Weltreiches im nahen und mittleren Orient zu sichern. Außerdem beabsichtige man in London, in naheliegender Zukunft die britischen Truppenkontingente in Ägypten nach Palästina zu verlegen und in Ababa eine große Flugzeugbasis für den Nahen Osten zu schaffen. Ägypten sei wegen seiner Nähe zum italienischen Libanon als Luftstützpunkt weniger geeignet. Außerdem sei in dem für die Operationen in Erwägung gezogenem Gebiet Transjordanien wie Malak leicht mit einer Zustimmung der dortigen Emire zu rechnen.

Italien erhöht den Diskontsatz.

A Rom, 11. August.

In der am Montag erscheinenden „Gazzetta Ufficiale“ wird ein Gesetz veröffentlicht, nach dem der Diskont der Bank von Italien von 3,5 auf 4,5 p. h. erhöht wird. Diese Maßnahme wird damit begründet, daß sich der Banknotenumlauf im vergangenen Monat um 827 Millionen Lire erhöhte. Im gleichen Monat des Vorjahres belief sich die Erhöhung nur auf 457 Millionen Lire. Die Ursache sei in starken Indus-trialkrisen zu suchen. Wie an zufälliger Stelle u. a. ausdrücklich erklärt wird, beabsichtigt Italien keinerlei inflationistische Maßnahmen.

Cavals zu Felde. Er gibt in diesem Zusammenhang „falsche Gerüchte“ wieder, die dem Ministerpräsidenten mehr oder weniger diktatorische Mächte zuschreiben. Er will zum gehört haben, daß Cavals die seiner Regierung vom Parlament übertragenen Vollmachten zur Anhebung der Preise benutzen wolle, d. h. zur Einführung der Prezzeszenen. Die Telegrammen zur Bekämpfung der Prezzeszenen. Desgleichen erzählt man, daß Cavals das Parlament vielleicht erst gegen Mitte Dezember einberufen und ihm die Verabschiedung seines Haushaltsplanes ohne Aussprache wolle der Ministerpräsident unterbinden. Möglichenfalls werde er zur Auflösung der Kammer schreiten und dem Haushaltsplan auf dem Verordnungswege Gesetzeskraft verschaffen. Blum will in der Anrede, die der Ministerpräsident am Freitag vor den versammelten Prä-fekten gehalten hat, eine Bestätigung dieser Gerüchte erblicken und fordert von Cavals Aufklärung: „Er muß sich unabweisend äußern. Wir bringen eindeutig zum Ausdruck, daß die Massen der Arbeiter, der Bauern und des Volkes in Frankreich einen jesuitischen Faschismus nach dem Muster von Dollfus nicht Wurzeln fassen lassen werden. Wir sind und bleiben ruhig, aber auch entschlossen.“

Offenes Wort Cavals an die Präfecten.

Paris, 10. August.

Ministerpräsident Cavals, der sich zwei Tage lang von den ankämpfenden Aufgaben der abgelaufenen

Woche in der Provinz erholen will, steht, wie man allgemein betont, die inwärtigen erdhöhenen Notverordnungen nicht als einen Abschluß, sondern als den Ausgangspunkt für die Neuordnung und Modernisierung des gesamten Verwaltungsapparates an. Cavals hat am Freitag beim Empfang sämtlicher Präfecten Frankreichs erklärt, daß das bisherige „Bürokratismus“ im Verwaltungsbetrieb mit den Erfordernissen der Stunde unvereinbar sei. Er könne sich nicht damit abfinden, daß die Präfecten der Regierung Forderungen übermitteln, die bisweilen in beleidigenden Wendungen gehalten seien. Das sei unerträglich und müsse aufhören. Wenn der Regierungschef sämtliche Präfecten Frankreichs auf einmal zusammenberufe, so müßte schon eine anormale Lage vorhanden sein. Es gehe um das Schicksal des Regimes und um den Bestand des Landes.

Aus diesen Andeutungen folgert die Presse, daß die Regierung jetzt die Verjüngung der Staatsverwaltung in Angriff nehmen werde, die natürlich eine sorgfältige, langwierige und dem Wiederum-lamtrient des Parlaments kaum durchzuführende Aufgabe darstelle.

Lebrun mahnt zur Einigkeit.

DNB Paris, 11. August.

Der Präsident der Republik, Lebrun, hatte sich am Sonntag von seinem Heimort Morcenx-Haut nach Meck begeben, um der Einweihung eines Denkmals beizuwohnen, das die Stadt Meck ihren im Felde gefallenen Bewohnern errichtet hat, ohne Rücksicht darauf, auf welcher Seite sie gekämpft haben. Die Einweihungsfeier gab den verschiedenen Rednern, darunter dem Unterstaatssekretär im Ministerpräsidium, Blaisot, Gelegenheit, auf die Geschichte Elah-Vothrings einzugehen und die Wiedervereinigung der einst unter „fremdem Joch“ stehenden Grenz-provinzen mit der „trauernden Mutter Frankreich“ zu würdigen.

Der Präsident der Republik nahm ebenfalls das Wort. Seine Rede klang aus in eine Mahnung an das Land zur Einigkeit. Diese Einigkeit, die uns Hand in Hand fand, als die Freiheit und Un-verletztheit des Vaterlandes in Gefahr waren, die uns erneut zusammenführte, als die Schäden des Krieges wieder aufgemacht werden mußten und in der wir uns wieder zusammenfinden, um unsere heimgegangenen Brüder zu ehren, diese Einigkeit sollte auch in der Stunde wieder ausleben, in der uns andere Gefahren bedrohen, in der wir unsere Energie und unseren Willen emporreißen müssen, um diese Gefahren überwinden zu können. Eines ist sicher, die Uebel, unter denen wir leben, stammen aus der Krise, die über die Welt gekommen ist und von der Frankreich nicht verschont bleibt. Man wird sie endgültig erst überwinden haben, wenn die Völker auf dem Gebiete der Wirtschaft, der Währung und des internationalen Handels zu den gefundenen Methoden zurückkehren, die lange Zeit ihren Wohlstand verbriefen. Aber bis zu diesem Zeitpunkt, der nicht ausschließlich von uns abhängt, muß eine große mutige Anstrengung im Lande für das dringende Werk der Finanzregulierung und Wiederverbesserung der Wirtschaft unternommen werden. Wir müssen uns ihm mit allen Kräften unseres Herzens hingeben. Es handelt sich um das gemeinsame Vaterland. Bringen wir ihm die erforderlichen Opfer, sammeln wir uns brüderlich um die Fahne der Nation. Schluß mit den geklachten Fäul-nissen, bösen Affären und geschäftlichen Warten! Das Glück für alle kann nur in einer Atmosphäre der Ruhe, der Ordnung, der Eintracht und des Vertrauens wiederkehren. Er richte deshalb einen dringenden Aufruf an die Nation und sei überzeugt, daß dieser Aufruf in ganz Frankreich gehört werde.

Ein neues Gewehrmodell für die englische Armee.

L London, 11. August.

„Sunday Dispatch“ meldet, daß die englische Armee demnächst ein neues Gewehrmodell erhalten werde, das um mehrere Unzen leichter und erheblich handlicher als das jetzt im Gebrauch befindliche Gewehr sei. Das neue Modell soll angeblich die Abgabe von 50 Schuß in der Minute ge-statten. In den Händen eines gut ausgebildeten Soldaten stelle es praktisch ein leichtes Maschinengewehr dar. Zur Dedung der Kosten soll ein Nach-tragsauftrag in Höhe von etwa drei Millionen Pfund erteilt werden.

Wie erinnerlich, ist kürzlich für die britische Armee auch ein neues Modell des leichtsten Maschinengewehrs eingeführt worden. Es handelte sich um das Modell Bren, das tschechoslowakischen Ursprungs ist.

Der polnische Außenminister in Helsingfors.

DNB Helsingfors, 10. August.

Der polnische Außenminister Bed trat am Sonnabend vormittag in Begleitung seiner Frau und Tochter, des Kanzleischefes des polnischen Auswärtigen Amtes, Lub-jewski, und seines Privatsekretärs Prydzich in Helsing-fors ein.

Brandunglück in einem badischen Dorf.

DNB Waldhut (Baden), 11. August.

In der Gemeinde Unterapfeln in Baden ereig-nete sich in der Nacht zum Sonntag eine schwere Brandkatastrophe. In der Scheune des Landwirts Josef Leber brach Feuer aus, das in den Heu- und Futtervorräten reiche Nahrung fand. Es griff dann auf zwei weitere Wohn- und Wirtschaftsgebäude über und zerstörte alle drei Anwesen. Während das Vieh gerettet werden konnte, wurden die Heu-, Futter- und Getreidevorräte, die landwirtschaftlichen Maschinen und das Mobiliar vernichtet.

Am Anschlag an das Brandunglück ereignete sich wenige Stunden später auf einer der Brand-stellen ein schwerer Unglücksfall. Der an einem abgebrannten Hause stehengebliebene Ramin stürzte plötzlich ein und begrub den 14 Jahre alten Sohn eines Gipsmeisters unter sich, ein 15-jähriger Junge wurde schwer verletzt.

Schwere Hochwasserkatastrophe in Mitteljapan.

DNB Tokio, 11. August.

Wolkenbruchartige Regenfälle, die 24 Stunden lang ununterbrochen anhielten, haben in Mitteljapan zu einer schweren Hochwasserkatastrophe geführt. In Osaka sind 60 000 Häuser überflutet, in Kioto 10 000. Nach den bisherigen Schätzungen haben die Fluten 20 Todesopfer gefordert, während 30 Personen schweren gesundheitlichen Schäden genommen haben.

Blick

Notiz

Der Mann, der

Vermutlich wird Welt geben, die amerikanischen P noch kannten, und befinden, der in amerikanischen G interviewt hat. hundertsten Gebu der während des den nordamerikan 1865 im Theater Er beiseitigte die derts, die Sla Washington gilt Nationalheld.

Was wird für Zi

Der Preis, der für Filmmannufr heblisch über Gagen der Haupt Mitarbeiter ganz patischen Kontinen Ausnahme) Lo schlegt weg, genau anjstet. I gute Manuskripte So hat die Para 85 000, 50 000 u Summen legen an handelt es sich hie nicht um die allen Schriftstellern best erfolgskunde des haben. Europa liegenden Grünbe

Das Gold der Int

Von dem ehe Lo wird augen ternommen, die es eine Anden-A nicht etwa naturw schungen dienen. S che nach de hat. Noch vermut Karten noch nicht 4000 Metern. N der Schatz verborg der als letzter vor dem Ufer eine einem alten span einer „tirage sein, und tatsächl solchen Eindruck nicht zu der Söhl und seine Eingeb des Infatigates di

Der „Flugzeugbege

Dieser Tage m majors Winsl in alle vier M Majors soll selbst urne aus. Seit heraus wurde ein zeng begräbn Mitter Flugs, will letzten Zeit viel schen, daß ihre Misch Er ist nun der W aus am besten ma und eine Firma au gen aus der Luft Sigs nicht ganz h träge annehmen, so führen lassen.

Nur in Anwesenhe

werden.

Ein dänischer F eine größere Sum seine Spielschuld die der Kapitän inzwilchen schon e Briefstache hinter einem Fleischermei Fabrikanten vorzu zahlen, und die S som vor das Geri eine unangenehme heraus, daß er zu hörte wie der S Inhaber des wieder verschaffte erst durch mehrere daß es sich bei de Spielschuld handel überzeugen und w vielen anderen Pl Dänemark seit e eintreibbar; v von Spielschulden das das Hajard-Sp nahm. Am So gespielt werden, v handelt und der K solchen Falle Spi das Geich leider n

Der Gin Figg des

Der Lebenszweck tors von Louisiana den Reichtum“ Beweits, dentt keines darüber nach, wie Streich verlegen kan sen, von denen S fichen. Nachdem d Kempfer vergeblich

Notizen aus Auslandszeitungen.

Vermutlich wird es wenig Menschen mehr auf der Welt geben, die Abraham Lincoln, den nordamerikanischen Präsidenten während des Bürgerkrieges, noch kannten, und sicher wird sich unter ihnen nur einer befinden, der in der damaligen wichtigen Epoche der amerikanischen Geschichte den größten Mann Amerikas interviewt hat. Dieser eine feierte dieser Tage seinen hundertsten Geburtstag. Er ist ein Walliser Arzt, der während des Bürgerkrieges den Sanitätsdienst bei den nordamerikanischen Truppen versah. Lincoln wurde 1865 im Theater von einem gewissen Booth ermordet. Er beistigte die größte Schande des vorigen Jahrhunderts, die Sklaverei eines weißen Staates. Neben Washington gilt er heute als größter amerikanischer Nationalheld.

Der Preis, der von großen und größeren Filmfirmen für Filmanuskripte angelegt wird, wird meist erheblich überschätzt. Sogar in Amerika, wo die Löhne der Hauptdarsteller und die Honorare für die Mitarbeiter ganz wesentlich höher sind als auf dem europäischen Kontinent (England macht seit einiger Zeit eine Ausnahme) kommt der Filmautor meist schlecht weg, was man leider dem Film (später sehr genau ansieht. Immerhin bewegen sich die Preise für gute Manuskripte auch heute noch in fünfstelligen Zahlen. So hat die Paramount drei Manuskripte gekauft, die 85 000, 50 000 und 37 000 Dollar kosten, und ähnliche Summen legen auch die anderen Firmen an. Natürlich handelt es sich hier um Spitzefilme, wenn auch noch nicht um die allerbeste Klasse, die von weltbekannten Schriftstellern betritten wird oder bei denen Riesenerfolgsfilme des Newyorker Broadway Vate gestanden haben. Europa kann mit solchen Zahlen aus nahe-
liegenden Gründen nicht mit.

Von dem ehemaligen britischen Offizier Erskine Loch wird augenblicklich die größte Schatzsuche unternommen, die es gegeben hat. Es handelt sich um eine Anden-Amazonnasexpedition, die aber nicht etwa naturwissenschaftlichen oder ethnologischen Forschungen dienen soll, sondern zur Hauptaufgabe die Suche nach dem berühmten Schatz der Inka hat. Loch vermutet den Schatz am Ufer eines auf den Karten noch nicht registrierten Bergsees in Höhe von etwa 4000 Metern. Nach der Legende der Indianer ist hier der Schatz verborgen. Tatsächlich hat auch Oberst Brooks, der als letzter vor Loch den See erreichte, an dessen anderem Ufer eine riesige Höhle entdeckt. Nun soll nach einem alten spanischen Chronisten der Inkaschatz in einer „flachenähnlichen Höhle“ verborgen sein, und tatsächlich soll die Höhle am besagten See einen glühend goldenen hervorstrahlen, Brooks konnte seinerzeit nicht zu der Höhle gelangen, da ein Unwetter ausbrach und seine Eingeborenen desertierten. An der Existenz des Inkaschatzes dürfte kaum zu zweifeln sein.

Dieser Tage wurde die Waise des Fliegermajors Winslie über dem Flugplatz von Hanworth in alle vier Winde geweht. Die Witwe des Majors sah selbst im Flugzeug und schüttete die Aschenurne aus. Seit dieser Bestattung aus dem Flugzeug heraus wurde ein neuer Beruf geboren, der des Flugzeugbegräbnisunternehmers. Der Pilot, ein Mister Higgs, will nämlich beobachtet haben, daß in der letzten Zeit viele Personen in ihrem Vermächtnis wünschen, daß ihre Asche „in alle vier Winde gestreut“ werde. Er ist nun der Ansicht, daß sich das von einem Flugzeug aus am besten machen läßt, hat sich ein Flugzeug zugeeignet und eine Firma aufgemacht, die sich seitens der Bestattungen und der Luft empfiehlt. Natürlich wird sich Herr Higgs nicht ganz spezialisieren, sondern auch andere Aufträge annehmen, soweit sie sich mit einem Flugzeug durchführen lassen.

Ein dänischer Fabrikant Sowiezo hatte vor vier Jahren eine größere Summe beim Bancoet verloren. Er hatte

Der Gin Rigg des „Königsfildes.“

Der Lebenszud des „Königsstisch“ genannten Sena-
tors von Louisiana Huey P. Long, des Leiters der „Teil-
en Reichthum“ Bewegung und erbitterten Gegners Roose-
velts, denn keineswegs nur von morgens bis abends nur
näher nach, wie er Herrn Roosevelt wieder einen
Streich spielen kann, er hat auch andere Interes-
sen, von denen Vorträge an erster Stelle
nehmen. Nachdem der „Königsstisch“ kürzlich drei Tage in
Newport vergeblich verjagt hatte, einen „Ramos

Figg, sein Lieblingsgetränk, aufzutreiben, landete er seinem privaten Bartender Sam ein Telegramm, und dieser setzte sich in das erste Flugzeug und flog nach New-York, um seinem Herrn einen Kamos Figg zu machen. Dieser Figg besteht wie alle die amerlanische Presse nicht verschweigst, aus Gin, Limonadenfäz, Eiern, Sahne, Orangensüßigkeiten und anderen Ingrebienzen. Guen gab bei dieser Gelegenheit gleich ein Beispiel seines „Teils den Reichtum“-Prinzips, indem er alle seine Freunde und die

Blutiges Nachspiel in Brest.

Von den bei den Unruhen von Toulon schwerverletzten Kundgebern liegt einer im Sterben. Auch der Zustand eines zweiten wird als hoffnungslos angesehen, so daß wahrscheinlich insgesamt vier Todesopfer der Meuterei zu verzeichnen sein werden.

Die Beisetzung der beiden am blutigen Abend selbst ums Leben gekommenen Personen fand am Sonntag vormittag unter großer Theilnahme der gewerkschaftlich organisierten Verbände und der Bevölkerung statt. Zu Zwischenfällen scheint es nicht gekommen zu sein.

Die blutigen Zwischenfälle im Kriegsschauplatz von Vrest haben am Sonntag ein Nachspiel gehabt. Zwei Unteroffiziere eines Kolonialregiments, die das Wachkommando befehligten, das zu den Arbeiten am Panzerkreuzer „Dürlschütz“ kommandiert worden war, wurden abends von mehreren Personen überfallen. Aufs äußerste bedrängt, gab ein Unteroffizier auf einen Angreifer Revolverschläge ab, die in die Herzgegend drangen. Der Schwerverletzte wurde ins Marinertankenhaus eingeliefert, wo er inzwischen gestorben ist. Obwohl es feststeht, daß die beiden Unteroffiziere überfallen worden sind, hat der Untersuchungsrichter denjenigen, der die tödlich wirkenden Schüsse abgegeben hat, wegen Totschlages und verbotenen Waffentragens unter Anklage gestellt.

Ein Maurer, der bei den letzten Unruhen in Brest schwer verletzt ins Krankenhaus eingeliefert worden war, ist ebenfalls im Laufe der Nacht gestorben.

Zeitungsoberlehrerstatter zu einem Ramos Fizz, einlub Die Newporter Bartender haben sich das Rezept ver- schafft, und nun trinkt alle Welt Ramos Fizz. Die Vorliebe für Ein Fizzes ist in der Familie der Longs übrigens ererblich. Schon Huys Großvater lehrte sämt- lichen Bartendern von New Orleans, die bis vor 80 Jah- ren überhaupt nicht wußten, was ein Fizz war, das Mizen und erwarb sich auf diese Weise große Verdienste um die Stadt.

Die Beamten und Angestellten des Pariser Telegraphenamtes haben in einer am Samstag abgehaltenen Versammlung gegen die Sparverordnung der Regierung Stellung genommen und ihre Wortführer beauftragt, nötigenfalls den Generalstreik zu erklären.

Gegen holländische Nationalsozialisten.

An vielen Stellen der Stadt kam es Freitagabend wiederum zu marxistischen Ausschreitungen, die sich in erster Linie gegen Verteiler des Blattes der Niederländischen Nationalsozialistischen Bewegung (NSB) richteten. Am Waterloo-Platz, dem Mittelpunkt des Judenviertels, wurden mehrere NSB-Mitglieder von einer marxistischen Menge zu Boden geschlagen. An dieser Stelle wurde auch ein NSB-Anhänger, der mit seiner Frau und Tochter spazieren ging, überfallen, da er das kleine dreieckige Anfechtungsmerk trug. Besonders schwer mißhandelt wurde auch die Tochter des NSB-Mannes.

Auch im westlichen Stadtviertel kam es zu Ausschreitungen. Hier wurde eine zehntöpfige nationalsozialistische Propaganda von dem kommunistischen Mob angegriffen. Dabei kam es zu einem förmlichen Straßenkampf. Als der Ueberfallwagen der Polizei erschien, flohen die Kommunisten Hals über Kopf. Drei Nationalsozialisten trugen Kopfwunden davon und mußten vorübergehend einem Krankenhaus zugeführt werden.

A black and white photograph showing a group of men, some in military uniforms and some in civilian clothes, walking down a street. In the background, there are buildings, including one with a sign that says "ROTE". The scene appears to be a military occupation or a public gathering in a city.

Zahlreiches Militär hielt die gefährdeten Stadtteile besetzt und ging mit blanker Waffe gegen die Demonstranten vor. Man sieht noch einige Wurfgeschosse der Aufrihrer auf der StraÙe liegen, wdhrend die GeschdÙte ihre eisernen Rolladen herabgelassen haben. Trotzdem sind bekanntlich zahlreiche GeschdÙte zerstört und ausgewandt worden. (Seger)»

DNB Berlin, 10. August.

Der Präsident der Reichskulturstammer, Reichsminister Dr. Goebbels, hat das Mitglied des Präsidiums der Reichstheaterkammer, Dr. Otto Reers, mit sofortiger Wirkung seiner gesamten Tätigkeit im Bereich der Reichstheaterkammer entlassen. Er wurde bereits am 4. Juni von seinem Posten als geschäftsführender Direktor des „Deutschen Bühnenvereins“ mit sofortiger Wirkung beurlaubt.

Das zuerst in den Ländern und später auch vom Reichsinnenminister ausgesprochene Verbot der Internationalen Bismörförder-Vereinigung hat, da sich die Bismörförder dem Verbot nicht fügten, zu zahlreichen Streifen geführt, in denen nicht immer eine einheitliche Rechtspolizei auftaucht. Bei den Beschlüssen gegen die Rechtspolizei der Verbote wurden zunächst aus den Eingangsworten der dem Verbot zu Grunde liegenden Verordnung hergeleitet, in denen von der Abwehr kommunistischer, staatsgefährdender Gewaltakte die Rede ist. Wie Ministerialdirektor Dr. Rohne in der „Deutschen Justiz“ feststellt, sind diese Beschlüsse unbegründet. Durch diese Worte, die lediglich auf den Anlaß der Verordnung, den Reichsgeheimdienst hinweisen, werde das Anwendungsgebiet nicht beschränkt. Auch wenn man anderer Meinung sei, könnte man höchstens fordern, daß die Ziele der Ersten Bismörförder eine ähnliche staatsgefährdende Richtung hätten, wie die der Kommunisten. Und eine solche Beschränkung, so erklärt der Referent, sei gegeben, da die Bismörförder gegen die Erfüllung des Eides verpflichtet, die aus der Kaiserkrönung folgenden Pflichten, an die sie sich freiwillig angeschlossen haben, zu erfüllen. Diese Verpflichtung ist nicht gegen das nationale Zusammenleben gerichtet, sondern gegen das Reich als Staat. Die Bismörförder sind daher nicht als Rechtspolizei der Reichsregierung zu betrachten. Auch aus der Zeit der ersten Reichsverfassung hätte Artikel 137 dem Verbot nicht entgegengehandelt, wenn der Anlaß des Beschlusses den Strafsache gegenüberwärtig. Erst recht nicht könnten heute irgendwelche noch aus dem Papier stammenden Bestimmungen der Weimarer Verfassung, wenn sie nationalsozialistische Forderungen enthalten, noch

rechtliche Bedeutung haben. Alle Bedenken gegen die Giltigkeit des Verbots der Bibelforscher, so betont der Referent, seien hinfällig, und die Gerichte müßten sich bei der Erfüllung ihrer ersten und heiligen Aufgabe, Staat und Volk in seinem Bestande zu schützen, bewußt bleiben, daß sie nicht an scheinbaren formellen Schwierigkeiten scheitern dürfen, sondern Wege zu suchen und zu finden haben, um trotz dieser scheinbaren Schwierigkeiten ihrer hohen Aufgabe gerecht zu werden.

Der „Ruhr-Arbeiter“, das amtliche Organ der NSBO und der DVH, veröffentlicht in seiner sieben erschienenen zweiten August-Ausgabe eine Unterredung mit dem Reichsarbeitsminister, in der dieser sich u. a. über die gesetzgeberischen Pläne der nächsten Zukunft auf dem Gebiet des Arbeitsrechts wie folgt äußert:

Obwohl das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit über kein engeres Gebiet hinaus das gesamte Arbeitsrecht weitgehend beeinflusst hat — die Rechtsprechung der Arbeitsgerichtsbehörden legt hieron Zeugnis ab — wird das Reichsarbeitsministerium dennoch an die Aufgabe gehen, den gesamten Stoff des Arbeitsrechts auf gelegentlich in neue Formen zu gießen. Drei wichtige Gebiete werden hierbei im Vordergrund stehen. Als erstes nannte der Minister das Arbeitsvertragsrecht, auf das bei ihm der stärkste Einfluß der Gedanken der Ordnung der nationalen Arbeit in der praktischen Handhabung und in der Rechtsprechung schon bisher am stärksten gewirkt hat. Der Minister wies darauf hin, daß ein Ausfluß der Akademie für deutsches Recht bereits den Entwurf eines Gesetzes über das Arbeitsvertragsrecht in eingehenden Beratung mit dem Reichsarbeitsministerium und auch der Leiter der arbeitsrechtlichen Abteilung seines Ministeriums als tätiger Mitarbeiter teilgenommen habe. Dieser Entwurf sei ihm vor kurzem überreicht worden und werde für die weiteren Arbeiten des Ministeriums eine außerordentlich wertvolle Grundlage bilden.

In diesem Ansturm sei auch die Urlaubstage geregelt. Es wäre aber durchaus denkbar, und er möchte sich die Entschiedenheit der Zweidrittelmehrheitsfrage noch vorbehalten, daß die Reg. an des Urlaubs der Jugendlichen in besonderem Ausmaß in Aussicht genommenen Berufsausbildungsgeheim ihren Platz finde. Hinsichtlich dieses für die Ausbildung und Erziehung eines jeden Nachwuchses und damit für die Zukunft der Wirtschaft außerordentlich wichtigen Geheimes sei ebenfalls ein Auspruch der Akademie für zeitgemäß mit den Vorarbeiten beauftragt, die jeder bei der eigenen Arbeit an der Geheimhaltung nicht ruhen dürfe. Hieb

♥ Berlin, 11. August.

Die Wiener „Standardspreß“, insbesondere das „Neuzeitweltblatt“, und sein Abgeber, der „Standardgraph“, hatte vor einigen Tagen internationale Verträge mit wüsten Behauptungen über Vorkommnisse in Deutschland verbreitet. So wurde im einzelnen geschildert, wie der ehemalige Führer des Jungdeutschen Ordens, Dr. Franz Schlegel, angeblich vor einigen Wochen in belagerte Städte geschickt worden sein soll. Dazu sei fernerhin, daß Max Reinhardt in Berlin einen Verlag, „die Kunst“, ins Leben und munter befindest und seinen Gesinnungen nachgeht.

erner wurde die Niederlegung der Ehrenmitgliedschaft des Generalsfeldmarschalls von Madsen im Stahlhelm zum Anlaß genommen, um nun in planmäßiger Weise zu schildern, wie angeblich der Generalsfeldmarschall mit vorgehaltenem Revolver die Angelegenheit der Erklärung gezwungen worden sei — eine Darstellung, die schon den Stempel der Lüge an der Stirne trägt. Jeder weiß, welcher Wertschätzung und noch dazu dem Generalsfeldmarschall von Madsen im neuen Deutschland erwidert, welche Ehrungen ihm beehrt worden sind, und weiß auch, daß sich ein Generalsfeldmarschall von Madsen nicht erpressen läßt. Die Adjutantur des Generalsfeldmarschalls von Madsen gibt zu den Wiener Eigenmeldungen folgende Erklärung ab: „Die Nachrichten, die in ausländischen Zeitungen über die Gründe der Niederlegung der Ehrenmitgliedschaft des Generalsfeldmarschalls von Madsen im Stahlhelm verbreitet werden, sind von A bis Z nichts bekannt.“

Tagebuchaufzeichnungen eines holländischen
Journalisten.

— Amsterdam, 10. August.

Ueber die Ursache des vor mehreren Wochen in den schweizerischen Alpen bei San Bernardino erfolgten Absturzes des auf der Fluglinie Mailand—Frankfurt—Amsterdam eingestiegenen holländischen Verkehrsflugzeuges ist durch die inzwischen aus den Trümmern der Maschine gegebenen Tagebuchaufzeichnungen des am Orte daer Zerstörungen weilenden Vanden Grinten Näheres über die Zeitumstände zu ermitteln worden. Aus diesen Aufzeichnungen ergibt sich, daß die Maschine beim Fluge über die Alpen zunächst eine Höhe von wenigstens 6000 Meter erreicht hatte, daß sie dann aber plötzlich in heftigen Gewitterregen geriet und innerhalb weniger Minuten bis auf 2100 Meter herabgesunken mußte. Als das Niederstürzen der Ziffer 2100 hörten die Passagiere, was ganz unermittelt auf. Es wird daher angenommen, daß die Eisschub auf den Tragflächen das Flugzeug zwischen die Bergwände herabgedrückt hat. Da in den Aufzeichnungen auch von Blitzschlägen gesprochen wird, hält man es ferner für nicht ausgeschlossen, daß auch eine technische Störung die Katastrophe herbeigeführt hat.

Neuer französischer Luftschifftrupp.

DNB Paris, 10. August.

Auf dem Flugzeug von Touffus-le-Moble wurde ein neuartige, selbststarke Luftschiff ausprobiert, das vertikal starten und landen kann. Die Führerkabine ist mit einem Zugpropeller versehen, der von einem 60 PS-Motor betrieben wird. Ein zweiter 25 PS-Motor mit Vor- und Rückwärtsgang betreibt einen zweiten Propeller, der unter der Gondel angebracht ist. Mit Hilfe dieses Propellers kann das Luftschiff senkrecht starten und landen. Die Reisefeschwindigkeit des Luftschiffes beträgt 75 Stundenkilometer.

Reichsminister Dr. Goebbels hat die Schirmherrschaft über die 12. Große Deutsche Rundfunkausstellung in Berlin übernommen und wird die Ausstellung in den Ausstellungshallen am Funkturm am Freitag, dem 18. August ds. Js., 11 Uhr vormittags mit einer Ansprache über alle Rundfunksender eröffnen.

In Gegenwart einer größeren Anzahl diplomatischer Vertreter, darunter des französischen Botschafters und des belgischen Gelembden, von Vertretern der Reichs- und Staatsministerien, der Stadt Berlin und sonstiger Behörden wurde Samstagmittag in Berlin die von der Staatlichen Bildstelle in Gemeinschaft mit der Preussischen Akademie der Künste veranstaltete Ausstellung „Das alte Nürnberg“ eröffnet.

Die einzelnen, der Reichskammer der bildenden Künste zugehörigen Verbände bildender Künste sind nimmehr aufgelöst worden. Damit hat auch der Bund Deutscher Architekten e. V. (BDA) zu bestehen aufgehört. Seine Mitglieder sind nimmehr gleichfalls lediglich Einzelmitglieder der Reichskammer der bildenden Künste.

Nach einem Bericht der „NS-Rheinfront“ wurde ein katholischer Geistlicher am Friedrichshaller Hafenbahnhof festgenommen. Eine Untersuchung habe ergeben, daß er verurteilt habe, gegen die Devisenbestimmungen zu verstoßen.

Hauptchriftleiter und verantwortlich für Politik:
Dr. Georg Heider, Münster i. Westf., verantwortlich für Politik
für Münster und das Münsterland: Fritz Rediger, Münster
i. Westf.; für Westdeutschesland: Otto Heinz Tebbe;
für Feuilleton: Peter Schlaub; für Handel und Sport:
Dr. Anton Henkel, sämtlich in Dortmund; Berliner
Redaktion: Dr. Ernst Häfner, Berlin-Lichterfelde; für
den Zeno-Anzeigenteil: Verlagsleiter Dr. Erich Alt-
meppen, Münster i. W. Druck: Zeno G. m. b. H.,
Münster i. Westf.

Zur Zeit gültiger Anzeigen-Tarif für die Zeno-
Gesamtauflage Nr. 6 vom 1. 8. 35.
Durchschnittsauflage VII. 1935:
Zeno-Zeitung insgesamt 40 978,
enthaltend: Ahlener Volkszeitung, Ahlen, 3089; — All-
gemeine Zeitung, Coesfeld, 5405; — Borkener Zeitung,
Borken, 3060; — Bürgerblatt, Emmerich, 1764; —
Dülmener Zeitung, Dülmen, 1886; — Halterner Zei-
tung, Haltern, 1783; — Kreiszeitung, Ahaus, 357;
— Münsterländische Volkszeitung, Rheine, 451;
— Em-
ländische Tageszeitung (Lingen, Papenburg), Rheine,
1474; — Neuer Emsbote, Warendorf, 2442; — Tage-
blatt, Oehrntrup, 1632; — Volksblatt, Bocholt, 6183;
— Volksblatt, Wesel, 943; — Volkszeitung, Emsdetten,
9204; — Volkszeitung, Darsum, 1971.

Stadt Bocholt.

Montag, den 12. August 1935.

Reifen lassen.

Man lernt es erst mit den Jahren, daß alle Dinge reifen müssen. Gebuld ist die Lebensweisheit der Erfahrung. Worum wir uns heute vergeblich mühen, fällt uns morgen ohne Mühe in den Schoß, und wenn es sich uns verweigert, so trauern wir ihm nicht nach, sondern haben unterdessen eingesehen, daß es die Mühe, die wir darum aufzuwenden bereit waren, gar nicht lohnte. Eben weil der Bauer die selbstverständliche Philosophie: „Reifen lassen!“ genau kennt, ist sein Leben um so viel ruhiger und gefestigter als das des unruhigen und ungeduldrigen Städters. Alles zu seiner Zeit! heißt seine Devise. Das soeben geerntete Samen Korn braucht seine Zeit, damit es die ersten Keimblätter aus Licht drängt, braucht seine Zeit, bis es Blüte trägt und Frucht, und braucht auch seine Zeit zur Reife. Mögen die Tage noch so lodernd sein, mögen Unwetter drohen, nichts kann dazu bestimmen, die Frucht auch nur einen Tag früher zu reifen, als sie reif ist. Es bedeutet auch im Hinblick auf die Pflege solcher natürlicher Lebensrichtung etwas ganz Wesentliches, daß der Städter, manchmal ganz dem Boden entfremdet, wenigstens durch sein kleines Gärtnchen vor der Stadt zu dieser natürlichen Erfahrung gezwungen wird. Von ihr geht eine Beruhigung auf den ganzen Lebensgenuss aus. Wenn man einmal in das hallende, nersenzerschütternde Leben blüht, so ist es nicht schwer, zu erkennen, daß ihr rasendes Tempo von denen bestimmt wird, die nichts wissen von der einfachen Kunst, reifen lassen. Und wenn wir ein solches Leben herausgreifen und uns fragen, was es denn mehr an Inhalt bringt als das ruhige Leben, das die Kunst der Geduld kennt und übt, so ist die Antwort meist kläglich. Denn allzu oft sind die Erfolge nur Scheinerfolge, der Gewinn stellt im Grunde eine einzige Kette von Verlusten dar. Und um deswillen alle die Unruhe und zermürbende Ungeheuer! Darum braucht man noch lange nicht die Hände in den Schoß zu legen. Im Gegenteil: Tätig zu sein, umfichtig zu wirken für den Tag, das ist unsere Aufgabe. Eben das aber bedeutet, die Kräfte zweckmäßig nur dort einzusetzen, wo sie gebraucht werden, aber nicht, sie dort zu verschwenden, wo die Dinge noch nicht reif sind. Alles braucht seine Zeit. Und es wächst das Brot auch in der Nacht.

Regierungsrat Köfener nach Münster versetzt.

Der Vorsteher des Borkener Finanzamtes, Regierungsrat Köfener ist mit Wirkung vom 1. September zum Landesfinanzamt nach Münster versetzt worden. Der scheidende Beamte war mehr als anderthalb Jahrzehnte beim Borkener Finanzamt tätig und erfreute sich allgemeiner Wertschätzung bei der Bevölkerung und ganz besonders auch in den Kreisen der Beamten und Angestellten der Behörde.

Zwei Radfahrer verunglückt.

In der Mittagsstunde des Sonntags kam es an der Straßenecke Dittmar-Münsterstraße zu einem Verkehrsunfall. Zwei Radfahrer, von denen der eine aus dem Dittmar kam und der andere die Münsterstraße fuhr, stießen hier zusammen. Beide kamen zu Fall. Die Fahrer wurden leicht verletzt. Kennenwerte Verletzungen haben die Radfahrer nicht erlitten.

Plakate entfernt. Eine auf der Nordstraße wohnhafte Geschäftsinhaberin wurde in Haft genommen, weil sie eines der großen Aufklärungsplakate „Deutsches Volk, hoch auf!“ entfernt hatte.

Verammlung der Revereerpilger.

Am Sonntag vormittag verammelten sich die Revereerpilger im großen Saale des Rathhauses zu einer Versammlung über die bevorstehende Wallfahrt. Es ist die 202. Wallfahrt der Bocholter zu dem Gnadenort an dem weltberühmten Gnadenort, und die 360. nach Marienbaum. Die Wallfahrer waren in großer Zahl zu der Versammlung erschienen. Nach kurzer Begrüßung durch den Versammlungsleiter wurden einige technische und praktische Fragen besprochen. Im Anschluß daran machte Pfarrer Kruse grundsätzliche Ausführungen über die Marienverehrung und die Wallfahrten. Er forderte die Versammelten auf, sich recht zahlreich an der diesjährigen Wallfahrt vom 24. bis 26. August zu beteiligen. Die geistliche Leitung der Prozession liegt in diesem Jahre bei dem Pfarrer von St. Josef, Wiechegge. Außerdem werden noch mehrere andere Geistliche sich an der Wallfahrt beteiligen. Herr Mayland schloß die Versammlung mit einem kurzen Schlusswort.

Nicht säen, doch ernten!

Jüngst sprach ich einen kräftigen stämmigen Bauern, der ein „Landjahr“ beim Bauern verbracht hatte. Bauernarbeit, das ist harte Arbeit! sagte er. „Man steht fest im Boden, man lernt den Himmel lieben, man wird zum Freund der Natur. Es ist etwas Geheimnisvolles um das Ackerbau, etwas Heiliges um das Fruchttragen und Reifen. Aber... Bauernarbeit ist schwer. Da kann es keine Ruhe geben. Da geht's vom frühen Morgen bis zum späten Abend. Es gibt immer Pflichten. Aber gesund ist es, und gut getan hat mir's, und ich habe Liebe bekommen zum Land da draußen, zur Scholle und zu den Leuten, die immer drauf leben und mit ihr verwurzelt sind.“ „Was war Ihr schönstes Erlebnis? Ich meine, bei der Arbeit?“ Das müßten Sie erleben, so mitten in den reifen Korn mit fruchtstarken Wehren, wenn die Sense geht, wenn man am frühzeitigen Sommermorgen beginnt und die Erntearbeit uns alle zu gleichem Rhythmus zwingt und wenn dann am Abend das Feld weit und breit in Puppen steht, das ist Freude, täuschliche Freude an der Arbeit.“ „Und gab's auch Trübsal draussen?“ „Ich fuhr fröhlich hinaus in den Acker. Ein Teil war niedergeborenen Irgebeine Wandergruppe dabei gelagert. Menschen, die kein Gefühl für bäuerliche Arbeit haben. Den Weg abzutun, war man durchs Ackerfeld geschritten. Und ich habe schlimmer: An drei, vier Stellen hatten Leute geerntet, was sie nicht säen. Vermutlich für Kaninchen oder Fiegen daheim. Glauben Sie, das ist das Niederdrückendste für den Bauern: Felderabfuhr. Bauernarbeit, das ist Arbeit für das ganze Volk. Ich weiß es nun: Statt ist das Volk mit einem tüchtigen Bauernstand innerhalb der Volksgemeinschaft. Aber Zugriff am bäuerlichen Erntegut, das ist nicht nur Diebstahl an sich, das ist feilisch so niederdrückend. Man fühlt das erst, wenn man mitten drin gefangen hat im bäuerlichen Leben.“ „Ich fühle es mit dem jungen Menschen und berichte von diesem Gespräch, um alle zu bitten, mitzuhelfen, den Ertrag bäuerlicher Arbeit zu sichern.“

Die Schützen tagten.

Mitgliederversammlung des St. Antonius-Schützen-Vereins.

Die am vergangenen Sonntag vormittag im Vereinslokalen Kranefeld stattgefundene Mitgliederversammlung war nicht so gut besucht, wie man es sonst wohl bei Versammlungen des St. Antonius-Schützenvereins gewohnt ist. Vielleicht war das sonnige Wetter daran Schuld. Aber schon jetzt sei darauf aufmerksam gemacht, daß am 22. September die Generalversammlung stattfindet, dann muß aber auch das ganze Bataillon reiflos zur Stelle sein. Der Führer des Vereins, Herr Bernhard Holtz, schloß, eröffnete mit dem Hitzgruß die Versammlung und ließ die Anwesenden herzlich willkommen. Er entschuldigte dann den wegen Krankheit verhinderten Präsidenten Johann Hogenkamp und machte auf die Wichtigkeit der am 22. September stattfindenden Generalversammlung aufmerksam. Das vom ersten Schriftführer Alois Kampshoff verlesene Protokoll der Vorstandssitzung vom 4. August fand die Zustimmung der Versammlung.

Hierauf gab der Führer einen kurzen Bericht über den Verlauf des letzten Schützenfestes, das, wie bisher, auch in diesem Jahr zahlreicher Beteiligung in traditioneller und echt kameradschaftlicher Weise gefeiert wurde. Ein neues System, so bemerkte der Führer, sei in der Ausarbeitung, das den kommenden Festlichkeiten des Vereins in Zukunft Richtung und Wegweiser sein soll. Die Schützenbrüder hätten alle gleiche Rechte, keiner hätte einen Vorzug. Der Führer bat die Mitglieder, auch fernerhin den Vorstand in seinen Arbeiten zu unterstützen.

Zu Kassenrevidoren wurden gewählt: Bernhard Hehl (1. Komp.), Georg Janßen (2. Komp.), August Schulz (3. Komp.), und Paul van Marwid (4. Komp.).

Dem bisher rührigen und umsichtigen Präsidenten des Vereins, Johann Hogenkamp, der leider durch längere Krankheit die letzten Versammlungen nicht mehr besuchen konnte, und da eine völlige Wiederherstellung seiner Gesundheit sehr in Frage steht, soll zum Ehrenpräsidenten in Vorholog gebracht werden. Ebenfalls soll das Mitglied Bernhard Baumann, das vor einigen Wochen seinen 80. Geburtstag feiern konnte und 23 Jahre dem Verein angehört, in Zukunft beitragsfrei sein, natürlich unter Beibehaltung seiner bisherigen Mitgliedsrechte. Die entgeltliche Mitgliedschaft über die beiden vorhergehenden Punkte soll auf der nächsten Generalversammlung erfolgen. Bei dieser Gelegenheit soll auch die eventuelle Wahl eines neuen Präsidenten stattfinden.

Anholt im Zeichen des Schützenfestes.

Hoch leben König Paul Kruse und Königin Frau Evers.

Anholt, 11. August.

Am gestrigen Sonntag feierte der Bürger-Schützenverein Anholt sein 95. Schützenfest. Wenn auch das Anholter Schützenfest in den letzten Jahren viel von seiner früheren Bedeutung verloren hat, so sichert ihm die Jahrhundert lange Tradition doch immer noch die Anteilnahme eines großen Teils der Anholter Bevölkerung. Das Schützenfest ist und bleibt auch in Anholt ein Volksfest, nach dem sich die gesamte Bevölkerung Monate lang sehnt. Wenn der Verein im Jahre 1940 auf sein 100-jähriges Bestehen zurückblicken kann, wird wohl auch die Mitgliederzahl, die in den letzten Jahren sehr tief gesunken ist, wieder steigen. Das diesjährige Fest begann am Samstagabend mit dem

Zapfenstreich.

Am neun Uhr zogen die Schützen, voraus die Anholter Musikkapelle, durch die festlich geschmückten Straßen unserer Stadt. Der grüne Eigenweg auf den Gewehren gab dem Ganzen ein munteres und fröhliches Aussehen. Unter frohen Märschen ging es zum Anholter Schloß, wo der Protokoll der Vereins, der Fürst Nikolaus von Salm-Salm, die Parade abnahm. Auf dem Rückweg marschierten die Schützen an dem Ehrenpräsidenten vorbei zum Saale Dreder. Dort fand am Abend eine kleine Vorfeier statt. Die Anholter Musiker sorgten dort für die Unterhaltung. Zunächst begrüßte der Präsidenten Meßing alle Schützenbrüder und dankte ihnen für ihr vollständiges Erscheinen. Er dankte auch der Musikkapelle, da diese ja wesentlich zur Verschönerung des Festes beitragen würde. Dann sprach er über die alljährliche Tradition der Schützenvereine. Er wolle hoffen und wünschen, daß der alte Geist, den sie in dem Verein in den langen Jahren gezeigt haben, weiterleben würde. Jeder Schütze sollte sich in dem Verein als Glied einer Kette fühlen, nur so könne der alte Schützengeist gewahrt bleiben. Er sprach ferner über das Reichswehrgesetz und dankte seinem Führer mit einem dreifachen Sieghell für die Gleichberechtigung, die er dem Volke am 18. März des Jahres wiedergegeben hat. Nachdem das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied gesungen war, ergriff Oberst Wiking das Wort. Er sagte, daß die Regierungsgewalt des vorjährigen Königsjahres sehr ruhig verlaufen wäre. Leider müßte die Parade am Sonntag morgen ausfallen; doch hoffe er, am Nachmittag die Schützen so sehen, wie sie am Samstagabend erschienen seien.

Bürgermeister Schulte dankte dann für die Einladung, bemerkte aber, daß eine solche nicht nötig gewesen sei, da er als 23-jähriges Mitglied des Vereins auch ohne Einladung gekommen sei. Der Präsident habe ihm nun eine freundliche Aufgabe erteilt, nämlich die

Ehrung von zwei langjährigen Mitgliedern vorzunehmen. Dem Schützen Anton Dammann überreichte er zu seiner 50-jährigen Mitgliedschaft eine Medaille. Ebenso erhielt der Schütze Franz Logen eine Auszeichnung, für sein 50-jähriges Mitwirken im Verein. Der Jubilar wurde zum Ehrenmitglied ernannt, und damit ist das vierblättrige Ackerblatt der 50-jährigen Mitglieder vollständig. Die übrigen drei Ehrenmitglieder, sind: Prof. Dr. Kensing, Vallée sr. und Dinkeln. Der Bürgermeister sagte, daß es der Stolz des Vereins wäre, so viele Altersjubilare zu besitzen und forderte die Jungschützen auf, sich ein Vorbild in den Ehrenmitgliedern zu nehmen oder es ihrem Ehrenpräsidenten Delling, der jahrelang den Verein in Freuden und Leiden geführt hat, gleichzutun. Nach einem stöten Marsch der Musikkapelle meldete sich der Ehrenpräsident zum Wort. Er sprach über das Entstehen der Schützenvereine und über ihre Aufgaben in der früheren Zeit. Nach einer Stunde haben die Schützen gemütlich zusammen. Dann ging es um 12 Uhr Mitternacht mit Musik durch die Straßen bis zum Marktplatz. Dort wurde der Zug aufgelöst.

Am Sonntag nachmittag trafen sich die Schützen

Vorher soll aber im Vorstand sowie auch in den einzelnen Kompanien die Präsidentenwahl näher besprochen werden. Das Offizierskorps soll auf der Generalversammlung neu gewählt werden, während der Vorstand noch bis April 1937 im Amt bleiben wird.

Hierauf verlas der Schriftführer ein Dankschreiben des Vorstandes des St. Georgius-Schützenvereins, worin letzterer dem St. Antonius-Schützenverein seine Anerkennung ausdrückt für die große Teilnahme bei der Beerdigung des durch einen Unglücksfall verstorbenen Obersten Hubert Ebert. Der St. Georgius-Schützenverein dankte gleichzeitig für die Überlassung der Schützenwiese anlässlich des Bogelschießens beim letzten Schützenfest. Bei dieser Gelegenheit wies der Vereinsführer noch mit Recht auf das gute Einvernehmen zwischen den beiden Brudervereinen hin, das sich im Laufe der letzten Jahre zum Besten der beiden Vereine ausgewirkt habe. Zu Ehren des verstorbenen Obersten Ebert erhob sich die Versammlung von ihren Plätzen.

Nachdem der Kassierer Barth noch über die Einnahmen und Ausgaben vom letzten Schützenfest berichtet hatte, rügte das Vorstandsmittglied Wilhelm Brauers, daß manchmal sehr schwache Beteiligung der Mitglieder bei Beerdigung eines verstorbenen Schützenbruders. Mit Recht wies er darauf hin, daß dieser Unbefall aufhören müsse. Es seien noch viele Mitglieder vorhanden, die ohne Schädigung ihres Arbeitsverdienstes dem verstorbenen Mitgliede das letzte Geleit geben könnten, wenn nur der gute Wille vorhanden wäre. Eine Karte Beteiligung bei den Beerdigungen reiche sowohl dem Verstorbenen, wie auch den Angehörigen und nicht zuletzt dem Verein selbst zur Ehre. Auch der Vereinsführer unterstützte die Anregung des Schützenbruders Brauers mit großem Nachdruck.

Unter verschiedenen wurden noch verschiedene Angelegenheiten zur Sprache gebracht. U. a. soll von einer Komplette des Schützenfestes abgesehen werden, da für ist eine besondere Veranstaltung für Frauen und Kinder der Mitglieder vorgesehen. Weiter soll am 14. September ein Appell des Offizierskorps stattfinden, die ihre Uniformen dazu mitzubringen haben. Eine besondere Einladung an die Offiziere wird noch erfolgen. Zum Schluß dankte der Vereinsführer allen Anwesenden für ihre Teilnahme, besonders auch dem Ehrenmitglied Vollgeheimrat i. R. John und schloß die Versammlung mit einem dreifachen Sieghell auf unsern Führer und Reichsanzler.

pünktlich um 3 Uhr vor dem Saale Dreder. Im Zuge ging es dann durch die Straßen unserer Stadt nach dem Hause des Oberst Wiking, wo die Fahnen abgeholt wurden. Die beiden alten, zerfetzten Fahnen des Vereins wurden von Seiten des Publikums begrüßt. Dann marschierte der Zug zum Hause der vorjährigen Königin Frau Evers, um das Königspar zu dem Zug nach Dreder zu begleiten. Auf dem Marktplatz schritt der Thron die Reihen der Schützen entlang und marschierte dann mit dem Zug nach Dreder. Nach einer kurzen Pause begann dann

das Bogelschießen

mit der Neubildung des Throns für das kommende Jahr. Die ersten Schüsse fielen durch Bürgermeister Schulte und Dr. Bönnig als Vertreter des Fürsten Nikolaus von Salm-Salm, der leider selbst nicht kommen konnte. Dann entstand ein hartes Ringen um den Vogel. Beim ersten Schuß des vorjährigen Königs Hubert Delling fiel der Kopf. Das Zepher holte sich der Schütze Karl Klüß. Nach einiger Zeit fiel der Apfel durch den Maurermeister Welbers. Die beiden Flügel teilten sich Hövelmann und Rentmeister Harting. Dann entstand ein Kampf um den Kumpf, der erst nicht fallen wollte. Endlich gab Paul Kruse ihm den Gnadenstoß.

Auf den Schültern seiner Kameraden wurde der neue König Paul in den Saal getragen. Als Königin wählte er sich Frau Evers. Das neue Königspar wurde von allen herzlich beglückwünscht. Dann wurden die Thronnamen gewählt. Der neue Thron für das kommende Jahr steht fest wie folgt zusammen: König: Paul Kruse. Königin: Frau Evers. Die Thronherren mit ihren Damen:

Herr Dammann und Frau Vallée, Herr Vallée und Frau Dammann, Herr Evers und Frau Kruse, Herr

Ausklang des Weseler Schützenfestes.

Eine schön verlaufene Nachfeier.

Wesel stand gestern wieder ganz im Zeichen des Schützenfestes. Zahlreiche auswärtige Besucher hatten sich wieder eingefunden und lebten mit den Bürgern der Stadt die festlich geschmückten Straßen. Was es an den Hauptfesttagen das allerhöchste Sommerwetter, so sollten die Schützen sich an diesem Tage auch nicht zu beklagen haben.

Nachmittags gegen 3.30 Uhr trat das Bataillon, der Reiterzug und die Jungschützen, die vorher Fahne, Stab und Wimpel abgeholt hatten, auf dem Großen Markt an. Nachdem der Thron und der Vorstand die Front abgefahren hatten, bewegte sich der Zug wieder durch die Hauptstraßen der Stadt zum Schützenhause. Tausende bildeten in den Straßen Spalier. Tausende begleiteten den Zug. Auf der Schützenwiese führten König Franz und Königin Lydia mit dem Hofstaate zunächst wieder die Front ab. Dann formierte sich das Bataillon zum Paradezug. Es wurde wieder ein starker Paradezug in Hügen und Kompaniefronten gekloppt. Die Schützen und Reiter bezogen ihre Stände wieder, und nun begann in den einzelnen Kompanie-Revieren, in den übrigen Anlagen und in den Räumen des Schützenhauses wieder das fröhliche, bunte Schützenleben. Alles war voller Freude, überall herrschte gute Stimmung, wozu nicht wenig das schöne Konzert der Kindchen Kapelle beitrug.

Das Feuerwerk. Der geräumige Schützenaal füllte sich immer mehr und bald spielte die Musik zum Tanze auf, dem Junge und Alte bildete. Nachdem es dunkel geworden war, wurde das Zeichen zum Beginn des Feuerwerkes gegeben. Unter den Klängen der Musik ging es hinaus auf die Festwiese. Bald lauten die ersten Raketen in die Luft. Ihnen folgten Leuchtkugeln, Sonnen, Sprühregen ein prächtiger Wasserfall und schloß die andere Leuchtkörper, die die Bewunderung der großen Zuschauermenge auslösten. Das war ein Zischen, Bräseln und Donnern in einer Fülle und Zahl, wie man sie am unteren Niederrhein eben nur auf dem Weseler

Onkeim und Fräulein Lange, Herr Lange und Frau Onkeim. Am Abend war dann in allen Sälen Anholts Tanz. Schön ist die Polonaise. Gegen 11 Uhr trat der alte Thron gefolgt von den Schützen und Besuchern des Saales Dreder auf der Schneidmühle an. Die roten und grünen Fackeln ließen die Dunkelheit zur vollkommenen Stelle sich gestalten. Nach einige Stunden sah man dann im Saale Dreder zusammen. Dann ging es im Eilschritt nach Hause, um den Montag nicht zum „blauen“ Montag werden zu lassen.

Werth

Ausflug zum Werther Schützenfest.

Das Werther Schützenfest nahm am Samstagabend mit einem Zapfenstreich seinen Aufstart. Am Sonntag traten die Schützen wieder an und hielten zunächst das alte Königspar vom vergangenen Jahre ab. Am Kriegsgedenktag hielt der Hauptmann Theodor Giesing eine Ansprache zu Ehren der gefallenen Helden. Ziff Namen der Schützen legte er am Denkmal einen Kranz nieder. Nach der Feldenehrung zogen die Schützenbrüder ins Feld, wo alsbald ein lebhaftes Treiben anhub. Am heutigen Morgen wird der Kampf um die Königswürde beginnen.

Anholt

Meisterprüfung bestanden.

In der vergangenen Woche bestand der Bäckermeister Edmund Schöppha u. vor der Prüfungskommission der Handwerkskammer Münster seine Meisterprüfung mit dem Prädikat „Gut“. Herzlichen Glückwunsch!

Marbeck

93. Geburtstag. Frau Wwe. Wehheit Höning, geb. Buchkänning konnte ihren 93. Geburtstag feiern. Sie ist noch geistig und körperlich frisch.

Kaesfeld

100. Jahr. Am morgigen Dienstag kann Frau Wwe. Friederike Becker, geb. Höting in körperlicher und geistiger Mithigkeit ihren 100. Geburtstag feiern. Die seit Hundertjahren verfolgt noch mit regem Interesse die täglichen Geschehnisse und macht noch oft einen Gang durch die Wiesen und Felder. Bis vor einem Jahre ging sie noch allmonatlich zur heiligen Messe. Die alte Dame erfreut sich allenthalben großer Wertschätzung und Beliebtheit. Möge es ihr vergönnt sein, das 100. Lebensjahr zu vollenden!

80. Jahre alt wurde hier Frau Wwe. Bernhard Hater. Seit 8 Jahren ist die Hochbetagte erblindet.

Groß-Reken

Zum Bürgermeister ernannt. Bauer Hermann Benning wurde zum Bürgermeister der Gemeinde Hülsen ernannt. Beigeordneter wurde Delling-Böhrner.

Primiz. Am kommenden Sonntag wird der vor einigen Wochen zum Priester geweihte Generalvikar i. R. Dr. Heinrich Wessels in seiner Heimatgemeinde Groß-Reken in feierlicher Weise seine Primiz feiern. Die Gemeinde rüstet sich schon jetzt, den Ehrenlat ihres Primizanten in würdiger Weise auszugestalten. Ein Fahrrad ist hier gefunden und bei der Ortspolizeibehörde sichergestellt worden. Es handelt sich um ein Herrenfahrrad.

Stadt Wesel.

Zur Anzeige gelangten ein Kraftwagenführer, der einen Anhänger an seinem Fahrzeuge mitführte, der kein Schlussschild hatte und ein Händler, der auf dem Wochenmarkt verbotswidrig Kartoffeln aufgestaut hat.

Verloren. Als verloren wurde gemeldet eine Geldbörse mit Inhalt auf dem Wege vom Bahnhof zur Eplanade.

Zwei Fahrräder gekloppt. Gestohlen wurde ein Herrenfahrrad Marke „Borussia“ und ein Herrenfahrrad Marke „Baronia“. Beide Räder hatten unbeaufsichtigt vor Wirtschaften gestanden.

Märkte

Weseler Marktbericht.

Rothsch 15, Spitzsch 8-10, Zwiebelsch 15, Weisch 6-8, Möhren 8, Karotten 8, Zwiebeln 15, Suppengrün 5, Kopfsalat 8-10, Endiviensalat 8-10, Kappell 20-30, Bananen 45, Tomaten 25, Blumenkohl 60-70, Weintrauben 50-60, Stielmus 5, Spinat 10, Rabieschen 5, Schlängengurken 20-30, Einmachgurken 60-70, Rhabarber 5, Kohlrabi 7-8, Kürbisse 60, Grüne Bohnen 20-25, Dicke Bohnen 10-15, Erbsen 20-30, Johannisbeeren 15-30, Pflaumen 25-30, Birnen 15-20, Pfirsiche 50-60, Mörtelrebutter 1.50, Eier 11.

Pässe für Auslandsreisen. Die Ortspolizeibehörde machte wiederholt darauf aufmerksam, daß Auslandsreise Pässe mindestens drei Tage vor Ausstellung beantragt werden müssen.



Gen Anholts

Nummer 2

„Feder A“

Das Stillschweigen in der abessinischen wurde am Montag vertreten der al Smuts, geb. Stadt gebrochen. daß eine festschreiben könnte mit Abessinien ein

„Es ist möglich tannien, soweit ein Spiel halten kann

ein großer A schen Gebietes tischen Gebiet

Meiner Meinung Einmarsch Italiens erregende S ichen Weis u. Afrikaner steht in

Kampf

Der Die Stadt R Feiert des 15 Ortsgruppe des besondere Bel tend seiner

gegenwärtigen S ständen eine schaft heraus ausbreiten wird. der Afrikaner jiert.“

General Smut Abenteuer Italien angesehen werden

Es wird seinen Grund in diesem Zeit Zukunft hängt schen England

Sind diese bei kann Kom zu eine den. Aber es ist lichen Zusammen Frankreich geprom mehr nach We auf die Itali

Zur Sanktionen liche Sanktionen lange die Groß

In der Stadt u. auf dem Land ist das „Bolschak“ wohl bekannt!

Jahre am Mittwoch nach

Neviges

Anmeldungen Schwabenstraße 13 u. Hbfstr. 25. Umgehende Anmeldungen werden.

Heinr. Bracht & Co.